

vor Allen stand. Und dann sah er die stolzen Thürme der bürgermächtigen Stadt Nürnberg, die Herzögen und Kaisern Schach bieten konnten.

Summte zwischendurch eine Kirchenglocke in die Schneelust, so hörte er auch wieder den Prediger in der Sebalduskirche. Vor anderthalb Jahren wars, da er dort die große Fuhrte portugiesischer Weinscheker abgeholt und den Ofen eingehandelt hatte. . . . Welch ein Leutegedränge vom Sebaldchor bis ans Rathhaus hinüber! Und was er, gehoben mit den Drängenden, von der Kanzel herab vernommen, gelte ihm noch in Ohren und Sinnen. . . . Freiheit von den Krummstäben, Freiheit im Reich! Was, die hatten ja die Wüninger schließlich. . . . aber es war ein Schemen: Freiheit ohne Macht!

(Fortsetzung folgt.)

## Verbot der Fastnacht-Unordnungen, ärgerlichen Exzessen und Mummereyen

Franken steht im Zeichen des Faschings. Eine Lustbarkeit jagt die andere. Es sind die schlechtesten Mitbürger nicht, die das nicht verstehen können, die besorgt fragen, wie reimt sich diese Kälte der karnevalistischen Veranstaltungen zusammen mit der harten Nothzeit, die doch tatsächlich besteht? Am meisten ereisern sich die Landleute, wenn sie Tag für Tag in den Zeitungen immer wieder die Ankündigung neuer Vergnügungen lesen. Aber wir haben zu unseren Regierungen das Vertrauen, daß sie wissen, warum sie den Faschingstrubel wieder zugelassen haben, und wissen sehr wohl, daß er zahlreichen Gewerbetreibenden Arbeit und Brod gibt. Daß es im lieben Frankenlande Regierungen gegeben hat, die das karnevalistische Treiben mit aller Strenge verboten haben, beweist ein Erlaß des Bischofs Johann Philipp von Schönborn (1642—1675) vom 14. Jan. 1673. Wir lassen die Verordnung unverkürzt folgen, weil sie zugleich ein sprechendes Beispiel des damaligen Gesetzesdeutsch darstellt:

„Demnach dem Hochwürdigem Fürsten und Herrn, Herrn Johann Philipp, des heyligen Stuhls zu Mainz Erzbischof etc. vorkommen, was gehalten vorn Jahr nicht allein die Fastnachts-Spiele und Mummereyen fast bei männiglich überhand genommen, sondern auch allerley skandalose und ärgerliche Exzessen dabey sich begeben und zugetragen, wodurch der Zorn Gottes nur mehr erweckt, auch Jung und Alten zu bösem Exempel Ursach gegeben wurden; ein solches aber abzuschaffen, und sonderlich in diesen gefährlichen Zeiten und Läuften bey dem allmächtigen Gott die wegen dergleichen Ueppigkeiten befahrende Straf abzumenden höchstgedachte Seine Ruhfürstl. Gnaden nicht ungeitige Vorzorg tragen: als ist derselben ernstlicher Befehl, daß sich männiglich in dero Stift Würzburg und Herzogthum Franken, wes Standes, Würde und Wesens der sey, bey Vermeidung ernstlicher unnachlässiger Straf fúrterhin und bey der nächstkünftigen Fastnachtszeit solcher öffentlichen Mummereyen und Fastnachts-Spiele gänzlich enthalten sollen; würde aber hierüber einer oder mehr ungehoriam befunden, gegen den oder dieselben wollen Seine Ruhfürstl. Gnaden nach eines jeden Standes Verwirfung oder Uebertretung dieses Mandats mit wirklicher Bestrafung verfahren lassen, gestaltam hiemit und

in Kraft dieses den Ober- und Unterbeamten hierauf fleißige Obacht zu haben, auch gegen die Uebertreter gebührende Bestrafung vorzunehmen alles Ernsts befohlen wird; darnach sich dann männiglich zu richten, und vor Schaden zu hüten wissen wird. So geben unter mehr höchstgedachter Seiner Ruhesfürstl. Gnaden Secret-Insiegel den 14 Januarii Anno 1673."

Selbst Peter Philipp von Dernbach, der „Peter Lustig“ ließ die Verordnung am 8. Februar 1677 wiederholen, desgleichen Fürstbischof Johann Gottfried II. von Wuttenberg am 10. Februar 1685 und Johann Philipp II. von Greiffenklau-Vollraths am 21. Februar 1715. P.

## Würzburger Sache I

Von Georg Büchse

Heutzetog wenn die Schulbube erschicht richti lauf un hopf könne, müsse se scho marschier, Ball spiel und sonst so Zeug treib; da werdese heimatlich in Gutteberger Wald, naufs Käppele und sonst wohi geführt, aber wie die Ecklee in dr Dettelbachergaß un die Eckli im Hahnehöfle un die annere Winkeli aussehe, des wisse se nit. Wenns no lang dauert, verschwinde die Bube ganzegar von dr Wasß un blähe im Verborgene wie die Weicheli in dr Glasi.

Des muß i sag, mir warn in der Art selbständi, un mir warn richti verorganisiert. Da hats a Marktbande gäbe, ene in dr Büttnerichgaß, im Innere Grabe, un die größte ham die Weerviertel ghabt. Welche hat merch die Werbenketter, die Marktbenketter un so weiter. Wenns finster worn is, sin die Feldzüg unternomme worn in die feindliche Gebiet. Mir vom Markt ham immer unser Wig kriegt, drei Bücherrieme ham mir die Grabegäßler ganz gewiß abgenomme. Dafür ware mir abr aa die feinste Leut, hoch und gring von Markt und Umkreis hat zu uns gehört, nur ä bar Mutterlinner ham von dehdm aus nit mitgedürft. Am schönste warn die Abed vor de Markttäg, da hats gelbe Rube zu gause gebe unner die Lücher vor, wo se die Gochsheimer aufgschtapelt ham.

Un sonst allerhand. Grad wie gemacht für uns war die Abedehl. Dort, woß zwische ihr un n Rödelberger seiner Eisehandlung nei gange is, hat mer si ornli eiricht lönn auß Anschlage umen Stod rum, no, un nacher erschicht auf Räuber un Schandel. . . Un die lange Etäffeli warn wie gemacht fürs Eisebahnern. Vorne, wo se si ins Pflaster verlore hamn, hammer natürlü ee Dus an der annere ausgekragt, daß mer hat schiffer lönn.

Von auß nachn Rödelberger hie hat mer immer n Abedehger senior sich seh lönn mit sein ghekte ernste Wicht un der goldene Brille, wie er gelese un gschriebe hat. An dr annere Fenster hamme Bille gewergelt und sonst allerhand Sache gemacht un hamn sis ruhig gfall laß, wenn merne zugegudt hat. Nur emal is der Provießer wild worn, wie i mit mein Schmelzerle e Zeit lang weiße Bohne geges Fenster gschosse hab (i hab se in dr Schusterichgaß aus een von dr Säd ausgeführt ghabt, wo vorem Günther seiner Labetür gschtanne sinn).

Wemmer emal in die Abedehl neigange is, daß mer si fürs Kreuzer Bederyuder odr Bäredred gholt hat, hat mer gemeent, mer is inere Risch.